

Grundlage dieses Referates ist das Buch „*Woke - Psychologie eines Kulturkampfes*“ von Ester Blockwyt.

Blockwyt ist Psychologin und Rechtspsychologin. Nach ihrer Ansicht ist *woke* eine Ideologie, die sich in westlichen Gesellschaften leise, aber beharrlich ausbreitet. Ein im Kern nachvollziehbares und unterstützenswertes Anliegen wie der Minderheitenschutz habe sich über viele Jahre hinweg mit dem Impetus einer Kulturrevolution radikalisiert und dabei sich zunächst an Universitäten, inzwischen auch in Institutionen, staatlichen Stellen, Teilen der Medienlandschaft und sogar in Unternehmen zunehmend Einfluss verschafft und sich auf viele Themengebiete ausgeweitet. Der zentral vorgebrachte Anspruch der Bewegung, Diskriminierung und Unterdrückung von bestimmten Gruppen abzubauen, mache sie auf den ersten Blick unangreifbar, das destruktive Potential sei nur schwierig zu erkennen.

Diese Ideologie ist lt. Blockwyt keine skurrile Banalität, sie habe in den USA zu einer Spaltung der Gesellschaft geführt. Die vielen Themengebiete, auf die sie sich ausgedehnt habe, gehen auf einen gemeinsamen Nenner zurück: Eine sich erweckt fühlende Avantgarde in Wissenschaft, Medien und Politik, die die menschliche Natur neu erfinden wolle, gegen die Verteidiger „traditioneller Werte“.

Gender, Postcolonial, Kritikal Race, Cultural und Queer Studies gehen auf die Philosophie der Postmoderne der 60er Jahre zurück, beispielsweise auf Ansätze von Michel Foucault. Diese postmoderne Philosophie sei ein Gegenentwurf zu der Moderne und ihrer Philosophie der Aufklärung, auf der unsere Demokratien seit ungefähr 200 Jahren fußen. Aus dieser philosophischen Strömung entstamme die Annahme, dass alles menschliche Streben auf Macht ausgerichtet sei. Wissen, Sprache und gesellschaftliche Ordnung seien letztlich immer und ausschließlich Ausdruck von Machtverhältnissen, eine objektive Wahrheit werde von diesen Verhältnissen untergraben. Der Ursprung *woker* Ideologie, kollektivistische Ideologien wie Nationalsozialismus und Kommunismus, haben die liberal-demokratischen Demokratien zerstört, indem sie „Volk“ oder „Klasse“ den Vorrang vor dem Individuum gegeben haben. „Gemeinnutz vor Eigennutz“ - und damit den Grundstein für menschenverachtende (Kultur)praktiken gelegt haben.

In der Theorie der Moderne habe das moderne Individuum zugleich Anteil am Universellen, am allgemeinen Menschsein. Menschen seien trotz aller Unterschiede in ihrem Menschsein gleich und gleichberechtigt. Freiheit, Gleichheit, der aufklärerische Wert der Vernunft und die wissenschaftliche Methode, die Machtbegrenzung durch Rechtsstaatlichkeit und Recht, Gewaltenteilung seien die Grundpfeiler der auf der Philosophie der Moderne fußenden Demokratien.

Wie die Philosophin Susan Neiman aufzeige, brechen die postmodernen Entwicklungen hingegen mit einigen dieser Werte. Grundlegend in dieser Philosophie seien die Annahmen von Relativismus und Sozialkonstruktivismus, also die Annahme, dass Realität immer auch anders erzählt werden könne, dass die Realität sozial konstruiert werde. Sozial interagierende Menschen erzählen Geschichten über die Wirklichkeit. Das jeweilige Narrativ sei alleine durch existierende Machtverhältnisse bestimmt. Erzählungen konkurrieren mit anderen Erzählungen, also Sichtweisen. Klar sei, dass es nach dieser wirren Philosophie keine Wahrheit gebe, alles hänge vom Standpunkt des Betrachters ab. Aus Sicht der Postmoderne sei nichts wahr. Es bestehe ein radikaler Skeptizismus gegenüber der Realität, außer eben gegenüber den grundlegenden postulierten Machtverhältnissen.

Das Beharren darauf, dass Macht die einzige Triebkraft sei, gehe Hand in Hand mit der Verachtung der Vernunft. So unterschiedliche Denker wie Foucault, Heidegger und Adorno seien sich darin einig gewesen, dass das, was sie „Vernunft der Aufklärung“ nannten, nicht bloß ein eigennütziger Schwindel sei, sondern mehr noch ein herrisches, berechnendes und räuberisches Ungeheuer, das darauf aus sei, sich die Natur zu unterwerfen und in diesem Zug auch Indigene, die als Naturvölker gelten. Vernunft gelte ihnen lediglich als Werkzeug und Ausdruck der Macht.

Vernunft lehne jede überkommene Autorität ab, die ihre Macht absichert, indem sie nur einer kleinen Elite das Denken gestattet. Vernunft unterstreiche die Gleichheit des Menschen. Solange sich nicht zeigen lasse, dass die Wirklichkeit auf der Grundlage von Vernunftideen veränderbar ist, werde jede Forderung nach Veränderung als utopische Phantasterei abgetan werden. Foucault sei in der Beziehung Nihilist gewesen.

Über Sprache werde nach der Postmoderne Realität erzeugt, wer die Sprache kontrolliert, könne die Wirklichkeit kontrollieren. Während die ursprünglichen Theoretiker sich für Dekonstruktion von Diskursen interessierten, versuchen neuere Theoretiker der Postmoderne, Philosophie für den politischen Aktivismus nützlich zu machen. In der Weiterentwicklung von Foucaults Annahmen zeichne die Postmoderne ein Bild von Unterdrückern gegenüber Unterdrückten, Gesellschaften seien stets hierarchisch aufgebaut.

Woke unterteile die Menschheit anhand von Identitätsmerkmalen in Gruppen und betone deren Unterschiede. Marginalisierte Gruppen erfahren soziale Ungerechtigkeit durch die Zugehörigkeit zu einer Minderheitengruppe, wie farbige, homosexuell oder transsexuell, oder auch Menschen mit Behinderung, Menschen mit psychischen Erkrankungen oder Übergewicht.

Menschen mit Behinderung sollen sich aber nicht wünschen, nicht mehr behindert zu sein, Vertreter der Disability Studies werfen ihnen dann vor, sich der Norm zu unterwerfen.

Wokeness sei also eine kollektivistische Anschauung.

Vertreter an den Universitäten in den Gender, Postcolonial, Critical_Race oder Cultural und Queer Studies haben mit ihrer angewandten Postmoderne Stück für Stück auch Diskursräume und Denken von Forschern außerhalb der philosophischen Lehre erobert. Sie haben Einfluss in Institutionen, Medienanstalten und auch auf Denkschemata von Teilen der Bevölkerung erobert.

Angesichts realer Ungerechtigkeit und berechtigtem feministischen Engagement zeigten sich Teile der Bevölkerung aufgeschlossen, durch Identitätspolitik Nachteile unterdrückter Gruppen auszugleichen oder abzuschaffen.

Der demokratische Diskurs werde durch *woke* Identitätspolitik aber verunmöglicht, Kritik durch Vertreter der „Mehrheitsgesellschaft“ könne nicht stattfinden, da diese als Teil des toxischen Systems begriffen werden. Deren Kritik werde als Beweis für die Existenz des postulierten toxischen Systems ausgelegt.

Wer als Weißer *Wokeness* kritisiere, beweise, dass er, ganz wie postuliert, nur an der Aufrechterhaltung seiner Macht interessiert ist. Ein Zirkelschluss! Da es keine objektive Realität gebe, bestimme jede Gruppe, was ihre Realität ausmacht.

Kritiker dieses Denksystem wenden ein, dass es sich um ein neuartiges Kastensystem nach Hautfarben handele, das wiederum rassistisch sei. Es handele sich um einen zivilisatorischen Rückschritt. Gleichwohl werde die systematische Unterdrückung marginalisierter Gruppen als unverrückbare Realität angesehen. In westlichen Gesellschaften existiere ein auf kolonialer Ausbeutung basierender Rassismus aller Weißen (neuer weiß Positionierten), ein historisch verwurzelt, ausbeuterisches, rassistisches System.

Struktureller Rassismus sei aber nicht der einzige Malus. Strukturelles Patriarchat, Misogynie (Frauenfeindlichkeit), Queerfeindlichkeit, Diskriminierung wegen körperlicher oder psychischer Beeinträchtigungen seien in der *woken* Sichtweise gesellschaftlich tief verwurzelt.

Es ergeben sich Hierarchien der Benachteiligung von Gruppen. So seien nach der intersektionalen feministischen Theorie Frauen mit dunkler Hautfarbe mehrfach Benachteiligte. Wurzel allen Übels sei der weiße, heterosexuelle, alte Mann.

Die gemeinsame Ideologie der verschiedenen Ansätze sei die Forderung nach einem radikalen Umbau der westlichen Gesellschaften. Den Privilegierten sollen ihre Privilegien

durch den Entzug von Plattformen für bestimmte Inhalte und Personen und die Quotierung von Machtverhältnissen bewusst werden. Menschen in der *woken* Welt sollen Anerkennung nicht nach Leistung, Fähigkeiten oder ihrem gesellschaftlichen Beitrag, sondern umgekehrt zu den Diskriminierungen erhalten.

Da Worte bereits als Gewalt gelten, resultieren sprachhygienische Forderungen, von denen gendergerechte Sprache wohl das prominenteste Beispiel sei. Verletzende und als diskriminierend empfundene Kulturinhalte sollen abgeändert werden, wie die Umbenennung von Straßen, das Entfernen von Denkmälern, die Verbannung und Veränderung von Literatur zeigen. Ebenfalls die Nutzung des Warnhinweises „Triggerwarnung“ und die Vermeidung von Mikro-Aggression.

Man könnte dies als Planwirtschaft der Gefühle und Identitäten bezeichnen, so Bockwyt. Auch die Wissenschaft könne und dürfe nicht neutral sein, da sie ein von Weißen etabliertes Werkzeug des Machterhalts und der Ausbeutung sei.

Woker Antirassismus

Rassismen lauert überall, wenn in Peter-Pan Filmen als „Indianer“ verkleidete Kinder vorkommen, bei Straßennahmen oder wenn die Firma Bahlsen einen Keks „Afrika“ nennt. Nach der fahrlässigen Tötung des Schwarzen US-Amerikaners George Floyd durch einen Polizeibeamten verschaffte sich die „Black-Lives-Matter-Bewegung international Gehör.

Viele weiße US-Bürger schlossen sich der Bewegung an. Zahlreiche Institutionen – allen voran Universitäten - haben selbstanklagend Veränderungen ihrer selbstdiagnostizierten strukturell rassistischen Institution gelobt. Wie genau sich der behauptete tief in die Strukturen eingebrannte Rassismus konkret auswirke, sei stets offen geblieben.

Eine bedeutsame woke Grundlagentheorie für den Antirassismus sei die postkoloniale Theorie, nach der die Errungenschaften des Westens ausschließlich auf Rassismus, Sklaverei und Kolonialismus gründeten. Dabei existiere kein russischer, japanischer, muslimischer oder chinesischer Kolonialismus, sondern in dieser Ideologie exklusiv westlicher Imperialismus und Kolonialismus. Die jüngsten Terrorattaken der Hamas beispielsweise werden aus dem Black-lives-matter- Umfeld nicht selten positiv als koloniale Befreiung gewertet. Auch die jüngsten Verlautbarungen der Klima-Ikone Greta Thunberg, die fest in der woken postkolonialen Theorie verankert sei, machen deutlich, dass die woke Solidarität den vermeintlich kolonialisierten Palästinensern gelte.

Vorläufiger Tiefpunkt der woken Pro-Palästinahaltung sei, dass weite Teile der jüngeren Generation Amerikas durch postkoloniale und Critical-race-Theorien so sehr einer Gehirnwäsche unterzogen worden seien, dass sie in Osama Bin Ladens „Brief an Amerika“ ihn als wegweisenden postkolonialen Theoretiker entdecken. Er rechtfertige die Attentate 2001 mit antisemitischen Erzählungen. „Ihr erntet, was ihr sät, liebe akademische Kollegen!“

Einflußreichste Theorie des woken Antirassismus sei die Critikal-race-Theorie, dass Weiße qua Geburt einen tief verankerten strukturellen Rassismus verinnerlicht haben. Rassismus sichere die materiellen Interessen der weißen Eliten, aber auch die psychologischen Interessen der weißen Arbeiterklasse, sodass es kaum Interesse an der Beseitigung seitens Weißer gebe.

So schreibe die Anti-Rassismus-Aktivistin Robin DiAngelo, Individualismus sei eine Schlüsselideologie der Weißen. Menschen seien keine Einzelwesen, sondern könnten nur einer Gruppe, einer Rasse zugehörig primär gesehen werden. Medienhäuser wie das Handelsblatt loben DiAngelos Ansatz. Nur über Scham und Schuld könne das rassistische System dekonstruiert werden.

Auch die Bundeszentrale für politische Bildung plädiere dafür, dass Weiße ihre Privilegien reumütig erkennen. „Kenne Dein Privileg und setze Dich an die Arbeit!“

Die weiße Psyche leide an einer weißen Neurose, die durch eine Identitätskrise bewältigt werde, so das Institut für diskriminierungsfreie Bildung. Woke Sprach und Denkmuster halten Einzug in staatlich geförderte Institutionen und Bildungseinrichtungen. Die Fachstelle für Gender und Diversität NRW schreibe beispielsweise, dass Weiße von Rassismus profitieren und ihnen Zugang

zu materiellen und symbolischen Ressourcen ermöglicht werde, während people of Colour benachteiligt würden.

Wenn Träger der dominanten Kultur Elemente einer Minderheitenkultur übernehmen und sie ohne Genehmigung oder Entschädigung in einen anderen Kontext stellen, sei das kulturelle Aneignung. Jede Kultur solle „kultursensibel“ bei ihrer Kultur bleiben. So wurde die Musikerin Ronja Maltzahn von Fridays for Future wieder eingeladen, wegen Tragens von Dreadlocks, mit dem Hinweis, sie solle sich die Haare schneiden lassen.

Mathematik sei auch kein streng objektives Fach, das Bildungsministerium in Oregon habe ein Training für Lehrer empfohlen, in dem Lehrer dazu angehalten wurden, dagegen zu arbeiten, dass Mathematik kapitalistische, imperialistische und rassistische Ansichten unterstütze.

Doch was ist Rassismus in struktureller Form? Es werde behauptet, dass Denken, Fühlen und Handeln von Weißen von Rassismus durchzogen sei. Empirisch lasse sich das nicht belegen. So haben 90 Prozent der Menschen mit Migrationsgeschichte angegeben, bezogen auf einen Zeitraum von zwei Jahren sich nicht ein einziges Mal diskriminiert gefühlt zu haben. (Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes). Die Mitte-Studie der Friedrich Ebert-Stiftung komme zu dem Ergebnis, dass sich die Anzahl der Deutschen mit rassistischer Einstellung innerhalb von 20 Jahren von 12 auf 7 Prozent fast halbiert habe. Auch die Zahl der rechtsextrem motivierten Tötungsdelikte habe sich halbiert.

OECD-Studien weisen darauf hin, dass die Bildungschancen von Migrantenkindern über Generationen hinweg große Fortschritte gemacht haben. Gerade migrantische Jugendliche aus sozial schwachen Verhältnissen steigen im Vergleich zu deutschen Jugendlichen aus vergleichbarem sozialen Milieu deutlich häufiger sozial auf und seien beruflich erfolgreich.

Auch eine ausgeprägte Diskriminierung gegenüber wohnungssuchenden Migranten lasse sich nur bedingt feststellen. Eine Studie der Diskriminierungsstelle des Bundes habe weder Unterschiede bei Rückmeldung noch bei der engeren Auswahl gefunden, lediglich bei der Zusage habe es eine Differenz gegeben.

Die Behauptung eines strukturellen Rassismus geht nicht auf empirische Zahlen zurück,, sondern ist laut Bockwyt eine Verschwörungserzählung. Es gebe diskriminierende und rassistische Problematiken, sie lassen sich aber nicht im Sinne eines gesamtgesellschaftlichen, strukturellen Rassismusproblems deuten. Dennoch betone das deutsche Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung, der Rassismusbegriff werde verengt, wenn er als individuelles Fehlverhalten gedeutet würde. Vielmehr sei er als historisch tradiertem strukturierender Prozess der negativen Vergesellschaftung zu begreifen, der sich oftmals dem Bewusstsein entziehe. Es komme unabsichtlich zu Mikroaggressionen.

Unterrepräsentationen von Migranten auf dem Arbeitsmarkt sprechen eben auch für Faktoren wie Sprachkenntnisse, Bildungsgrad und soziale Integration, werden aber im woken Weltbild ausschließlich auf strukturellen Rassismus zurückgeführt. Der woke Antirassismus befördert laut Bockwyn nicht die Nichteinteilung der Menschen nach Rassen, sondern fördert gar die Einteilung der Menschen nach ihrer Herkunft und betont damit letztlich die Unterschiede zwischen Ethnien.

Geschlecht, Körper, Sexualität

Euch ist wahrscheinlich das Selbstbestimmungsgesetz ein Begriff, beim Geschlecht des Menschen soll es nicht mehr auf die Biologie ankommen, sondern auf das Gefühl. Durch einfachen Sprechakt können bereits Minderjährige Geschlechtseintrag und Vornamen behördlich ändern.

Die Genderbewegung beginne bei Judith Butler und im Feminismus. Sogenannte Geschlechterstereotype, das, was als weiblich und männlich gilt, solle dekonstruiert, zerlegt, aufgelöst werden.

Die meisten Menschen empfangen Geschlechterstereotype als überholt. Doch eine Auflockerung starrer Geschlechterrollen reiche Gender-Aktivist:innen der neuen Welle nicht aus. Das vermeintliche

Konstrukt Geschlecht müsse überwunden werden, alles, was als weiblich und männlich wahrgenommen und kategorisiert werde, abgeschafft werden.

Unterschiede im Fühlen, Denken und Verhalten zwischen Männern und Frauen seien sozial konstruiert. Man nenne dieses Weltbild auch „sozialen Konstruktivismus“. Sexismus gelte als schwere Diskriminierung und Menschenrechtsverletzung, Dabei werde die Vorstellung von Sexismus immer weiter verändert, ja aufgeweicht. Nicht mehr die Vorstellung, ein Geschlecht sei überlegen, gelte als Sexismus, sondern es gebe wie beim Rassismus die Vorstellung von einem strukturellen Patriarchat, das tief verankert unbewusst im Menschen bestehe.

Die Biologin und Nobelpreisträgerin Christiane Nüsslein-Volhard habe wie folgt Stellung genommen. Es gebe biologisch gesehen zwei Geschlechter, innerhalb derer jeweils aber eine große Bandbreite existiere, was unter anderem mit unterschiedlichen Hormonleveln zu tun habe. Es gebe feminine Männer und maskuline Frauen. Menschen behielten lebenslang ihre Geschlechtszugehörigkeit. Durch Hormongabe könne man Veränderungen der Stimme und Behaarung erreichen, niemals aber eine Entwicklung von Geschlechtsmerkmalen oder Produktion von Spermien oder Gebärfähigkeit.

Ein drittes biologisches Geschlecht wurde lt. Bockwyt nicht gefunden, sondern Intersexualität, die zum Beispiel durch Abweichungen beim Chromosomensatz entstehe. Intersexuelle Menschen haben Merkmale beider Geschlechter, sie seien kein drittes Geschlecht.

Mir bleibt unverständlich, dass die selben Stimmen, die die Sexualisierung des Frauenkörpers ablehnen, Prostitution und Porno als neue emanzipatorische Felder idealisieren, Sexarbeit und sexpositiv sind die woken begriffe. Das Bezirksamt Berlin Mitte musste nach einer Welle von Kritik Werbung für ein Kinderbuch, das das Leben von Prostituierten auf dem Straßenstrich idealisierend darstellt, von der Webseite nehmen.

Das woke Idealbild sei das einer autonomen, selbstbestimmten von Ausbeutung und Zuhältern unabhängigen Sexarbeit, die in der Realität nur auf einen Bruchteil der betroffenen Frauen zutrefe. Das liberale deutsche Prostitutionsgesetz unterstütze stattdessen Menschenhändler und fördere organisierte Kriminalität.

Die woke Kink Positivity setze sich für Entstigmatisierung von Bondage, Sadismus und Masochismus ein. Auch sogenannte „minor attracted people“ wie Pädophile fordern, dass das gleichwertig wie andere sexuelle Orientierungen anerkannt wird. In woken Kreisen heiße es beschönigend, diese Menschen könnten nichts für ihre Neigung, die meisten würden niemals straffällig.

Transgender

Frau Bockwyt schreibt 15 Seiten einer differenzierten Argumentation zum Phänomen Transgender. Es wäre ein eigenes Referat, diese Argumentation wiederzugeben, das kann ich heute nicht.

Sie beklagt, dass Forderungen und theoretische Ansätze von Medien und Behörden unkritisch übernommen würden, eine differenzierte Berichterstattung finde nicht statt. So werde beispielsweise von Problemen geschlechtsangleichender Chirurgie nicht berichtet.

Ich will nur ein paar Argumente wiedergeben:

Nach dem Transgenderkonzept begründen nicht biologische Tatsachen wie Chromosomen und Hormone das Geschlecht, sondern die gefühlte Geschlechtsidentität. Professorin Harks (Gender studies): „Geschlecht ist vollkommen irrelevant, wir brauchen 12 oder 60 Geschlechter, Vielfalt so komplex, wie Menschen ihren Körper verstehen.“

Bochwyt: Innere psychische Konflikte, die so etwas fundamentales wie Geschlecht betreffen, bewirken Identitätskrisen. Deshalb sollten solche Konflikte gerade nicht kulturell gefördert werden, wie Judith Butler und ihre Anhänger es aus ideologischen Gründen wollen und dabei das destabilisierende Potential vollkommen verkennen.

In Großbritannien hat sich die Zahl der Minderjährigen, die sich Transgenderbehandlungen

unterzogen, von 2009-2017 von ca. 100 auf 2519 ver250-facht. Bei Mädchen sogar ver4000-facht, man kann von einem Trend sprechen.

Bochwyt zitiert die Expertin Aglaja Stern, nach der bei ca 80 Prozent der Jugendlichen, die sich während der Pubertät als trans zu identifizierten meinen, dieser Wunsch nach der Pubertät wieder verschwindet. Es handelt sich laut Professor Korte um eine generelle jugendliche Vulnerabilität im Bereich Selbstwahrnehmung, Körperakzeptanz und Integration pubertätsbezogener Reifungsvorgänge.

Vor diesem Hintergrund ist meiner Meinung nach das rot-grüne Selbstbestimmungsgesetz als fahrlässig zu bewerten, weil es zu frühen Hormonbehandlungen verleitet.

Die Sexualforscherin Sophienette Becker wies darauf hin, dass Menschen, die seit Jahrzehnten mit transsexuellen Patienten arbeiten, wissen, dass die wenigsten langfristig glückliche Menschen werden, sondern von den Operationsergebnissen enttäuscht seien und mit Schwierigkeiten, einen Lebenspartner zu finden. Die Zahl der Detransitioner nehme zu, wobei es psychisch ausgesprochen schwierig sei, sich einen möglichen falschen Schritt mit so gravierenden Auswirkungen einzugestehen.

Die wenigen Langzeitstudien mit guter Studienqualität sahen keinen psychischen Vorteil nach entsprechender Chirurgie, gemessen an weniger Hospitalisierung, weniger Angststörungen und weniger Suizidversuche. Lt. einer schwedischen Langzeitstudie stieg die Suizidrate bei Trans-Personen mit geschlechtsangleichender Operation auf das Zwanzigfache der Normalbevölkerung an.

Planwirtschaft der Gefühle (ich reiße das nur kurz an)

Nur „Ja“ heißt „Ja“ und „Nimm nicht an, dass ein Ja auch ein Ja bleibt! Frage lieber noch mal nach!“ Awareness-teams achten bei Partys und Zusammenkünften darauf, dass sich niemand unwohl fühlt. Die Definition, ob eine sexualisierte Gewaltverletzung vorgefallen ist, liegt einzig und alleine bei der betreffende Person.

Die Metoo-Bewegung ist mit ihren geforderten Konsequenzen der Abschaffung der Unschuldsumvermutung und Priorisierung des Gefühls zulasten einer objektiven Betrachtung inzwischen auch als woke Bewegung zu verstehen.

Bochwyt: Problematisch an der Butler-Gender-Ideologie des Geschlechts als soziales Konstrukt ist nicht nur, dass sie falsch ist, sondern auch die geforderten und mittlerweile institutionell verankerten Konsequenzen.

Ihrer Ansicht nach kann Männlichkeit und Weiblichkeit als zwei wichtige Pole aufgefasst werden, die sich fruchtbar ergänzen können, statt sich bekämpfen zu müssen

Woke Psyche

Ester Bockwyt ist eine erfahrene Rechtspsychologin, die eine differenzierte Analyse auf der Basis von einer ganzen Reihe von psychologischen Grundlagentheorien entwickelt hat. Ich kann ihre Argumentation nur schlaglichtartig wiedergeben. Für mich war die Lektüre durchaus gewinnbringend.

Wokness versuche viele Aspekte des Lebens von Menschen zu verändern und einen engen Rahmen moralischer und ethischer Normen durchzusetzen. Sie fordere ihre Vertreter auf, sich an der Mission zu beteiligen und ihre Dogmen und Sprache zu verbreitern, was ihr - so Bockwyt - religiös-missionarischen, kultähnlichen Charakter verleiht.

Mit ihrer Betonung der Gruppenunterschiede, der bedingungslosen Forderung nach Anpassung an ihre Standards, der sozialen Ächtung Andersdenkender, in Teilen der Geringschätzung von Individualität und Universalismus und damit universeller Menschenrechte, der Ablehnung einer möglichst wissenschaftlichen Erkenntnissuche weise sie nach dem Biologen Florian Schwarz auch faschistoide Züge auf...

Bockwyt betont, dass psychologische Analysen nicht gleichzusetzen seien mit einer Psychopathologisierung. In uns allen seien woke psychische Mechanismen angelegt und zudem durch Sozialisation mehr oder weniger stark etabliert.

Narzissmus und Histrionie seien beispielsweise keine Pathologien. Erst in einem höheren Ausmaß gehen sie ins Ungesunde über.

Für Bochwitz ist Wokeness eine Ideologie, die eine demotivierende Perspektive forciert, emotionale Fragilität und überhöhten Narzissmus in ihren destruktiven Formen, insbesondere der Opferrolle, pessimistische Grundanspannung, Projektion der Bösen in andere und die gesellschaftliche Struktur unterstützt.

Sie demotiviere Menschen zur erwachsenen Übernahme von Verantwortung, unterdrücke persönliches Wachstum und Widerstandsfähigkeit durch die Implementierung der Idee, dass unangenehme Gefühle schädigend seien und Menschen davor zu schützen seien. Wokeness gehe einher mit einem hohen Aggressionsniveau und zwanghafter Einengung des Erlebnisraums.

Narzissmus

Narzissmus ist bei uns allen auch gesamtgesellschaftlich ständig präsent. Daher ist es auch keine spezifische Erklärung für Wokeness. Eine scheinbar unangreifbare Art des Narzissmus ist die Demonstration moralischer Reinheit und Überlegenheit. Dabei kann man sich in einer Gruppe von Gleichgesinnten gemeinsam narzisstisch aufwerten.

Altruistischer Narzissmus bleibt aber eine Scheinempathie, wenn sie nicht wirklich den Interessen der Marginalisierten gilt, sondern der Durchsetzung von Dogmen. Sonja Sachdeva von der Northwestern University in Chicago kam in einer experimentellen Studie zu dem Ergebnis, dass Menschen, die sich selbst als moralische Wesen betrachteten, weniger spendeten als Menschen mit einem negativen Selbstbild.

Wir helfen primär, um soziale Ächtung zu vermeiden und Anerkennung zu erhalten. Doch erst wer für sich selbst sorgt, kann auch für andere sorgen.

Als gesellschaftlich anerkanntes Opfer einer betroffenen Gruppe kann ich besondere Aufmerksamkeit beanspruchen. Es ist Narzissmus mit umgekehrten Vorzeichen, die negative Grandiosität des Opferseins. Narzissmus in einer ungesunden Ausprägung hat niemals genug, ist niemals wirklich satt. Der Wunsch, besonders zu sein offenbart sich als ausgeprägter Narzissmus im Kreisen um die eigene Identität und um die der eigenen Gruppen.

Der Glaube, zu einer Minderheit an Erleuchteten zu gehören, die sich gegen den Mainstream oder gegen das falsche Wissen der Mehrheit richtet, mündet mitunter in Rechthaberei. Es verschlechtert die Fähigkeit, andere Perspektiven überhaupt zur Kenntnis zu nehmen und zu durchdenken.

Typisch ist dabei ein Attributionsfehler. Unsere Schwächen attribuieren wir extern, wir sehen die Ursachen im Außen. Unsere Stärken schreiben wir uns selber zu. Narzissmus wird erst in einer höheren Ausprägung zum Problem.

Hypersensibilität

Ein woker Twitter-user formuliert es wie folgt: „Was mehrfach privilegierte Menschen nicht begreifen: Offener Diskurs ist für manche Menschen potentiell tödlich.“ Es geht um den Umgang mit narzisstischen Kränkungen.

Kränkungen durch uns nahestehende Personen sind für uns belastender als solche durch Fremde. Wenn Kränkungen dauerhaft oder wiederholt geschehen, können sie schädlich für die menschliche Psyche werden. In nahezu allen Konflikten, die Menschen miteinander austragen, geht es um gegenseitige Kränkungen.

Andererseits brauchen Kinder sogenannte entwicklungsfördernde Frustrationen, um zu reifen und gesunde Erwachsene werden zu können, die die Begrenzung des eigenen Machtbereichs durch die Realität akzeptieren können.

Bei ausgeprägtem Vermeidungsverhalten kann man nicht lernen, mit Kränkungen angemessen umzugehen. Aus Hypersensibilität resultiert eine Unfähigkeit, authentische Beziehungen zu anderen Menschen mit gewisser Tiefe zu leben.

Als Gegenstück zur narzisstischen Verwundbarkeit wird Resilienz verstanden. Forschungen des Psychologen Fider hatten beispielsweise das Ergebnis, dass Armut negative wie positive

Auswirkungen haben kann. Resiliente Kinder begriffen sich nicht als passiv, sondern als kompetente Akteure ihres eigenen Lebens.

Nach Bockwyt ist die Vorstellung, der Mensch brauche eine ungestörte, nicht kränkend-schmerzfreie Umwelt, aus psychologischer Perspektive nicht haltbar. Eine verbreitete Hypersensibilität führe dazu, dass Menschen den eigenen Emotionen, die Worte und Bilder in ihnen auslösen, nicht mehr gewachsen seien. Daher werde nicht nur der Versuch unternommen, das Außen zu ändern, sondern auch, die realen Gegebenheiten umzudeuten oder zu verleugnen. Realitäten sollen den eigenen inneren Wunsch nicht stören, sondern ihn bestätigen.

So normal und gesund eine gewisse Umdeutung von Gegebenheiten sein kann, eine starke Abwehr von dem, was ist, hat seinen Preis

Zwanghaftigkeit

Das Gewissen prüft, ob Handlungsweisen mit dem übereinstimmen, was ein Mensch als richtig ansieht. Es plagt uns, wenn wir lügen, betrügen oder gar Gewalt ausüben. Das Gewissen trägt aber auch dazu bei, dass Menschen sich gegenüber Fremdbestimmung, gegen zu rigide äußere Erwartungen, gegen ungute Gruppenzwänge und Manipulationen behaupten.

So bedeutsam Moral und Gewissenhaftigkeit für den Menschen sind, Menschen können getrieben von moralischen Ansprüchen in eine krankhafte Gewissenhaftigkeit und pathologische Zwanghaftigkeit geraten. Es wird versucht, das Leben in ein starres System von Grundsätzen, Prinzipien und Regeln zu pressen. Gleichzeitig entsteht Intoleranz gegenüber allem Abweichenden. Die Welt ist ungerecht, wir müssen sie dekonstruieren und korrigieren.

Die Mitmenschlichkeit geht durch den reglementierenden Zwang verloren. Der Focus ist auf das Einhalten von Regeln verschoben, das Mitfühlen zunehmend erschwert. Das vom Kopf gedachte „Richtige“ muss mit aller Macht durchgesetzt werden, der Zugang zu den Emotionen kann verloren gehen.

Menschen, die dem woken Weltbild anhängen, sind in rigider, intellektualisierender Weise von ihren Theorien überzeugt und in ihnen gefangen. „Alle wollen die Welt verändern, keiner sich selbst“ (Tolstoi). Die Gesellschaft wird als übermächtiges Unterdrückungssystem wahrgenommen, das radikal und kompromisslos nach eigenen Regeln zu verändern ist. Es vereinigen sich Zwanghaftigkeit und Narzissmus.

Aggression

Aggression ist in gesundem Maße Ausdruck der Fähigkeit zur Selbstbehauptung. Offen aggressives Verhalten ist aber gesellschaftlich geächtet. Deshalb wird die eigene Wut hinter einem edlen Ziel oder legitimen Grund verborgen und so rationalisiert.

Es sind keine seltenen Einzelfälle, dass mehr oder weniger prominente Menschen, die eine Äußerung getätigt haben, die mit den strengen woken Regeln nicht konform gehen, zur Zielscheibe woker Aggression werden.

Ein häufiger Ad-personam-Vorwurf ist dabei die Kontaktschuld. Gerne wird der Arbeitgeber über „menschenfeindliche“ Ansichten des Objekts der Aggression informiert. Das Netzwerk Wissenschaftsfreiheit dokumentiert bereits 50 Fälle von Wissenschaftlern, die durch „shitstorms und Cancel-Culture aus ihren Stellen gedrängt wurden. Der deutsche Hochschulverband hat bereits 2020 vor „Einschränkungen der Meinungsfreiheit an Universitäten“ gewarnt. 40 Prozent der Hochschulangehörigen fühlen sich in ihrer Lehre durch formelle oder informelle Vorgaben zur Political Correctness stark oder etwas eingeschränkt.

Staatlich organisierte Meldestellen, die vermeintlich diskriminierende Worte oder Taten nach woker Definition auch unterhalb der Strafbarkeitsgrenze dokumentieren, unterstützen ein solches Klima. Woke Ideologie geht oft keineswegs mit der Forderung nach Toleranz und Akzeptanz, sondern mit Degradierung von Personen und anderen Gruppen einher. Das offenbart den aggressiven Charakter. Bei Ad-personam-Angriffen gegenüber Einzelpersonen, die es gewagt hatten, einen kritischen Blick auf den Queerfeminismus oder auf wokes Weltbild und Verhalten zu werfen, wird, oft unterstützt

von staatlichen Institutionen, nicht mehr zwischen Person und Position unterschieden, sondern versucht, ein Individuum in seiner Gesamtheit anzugreifen, im Extremfall eine Person sozial, psychisch und physisch zu vernichten.

Die Grundlagen zur Aggression finden sich auch bei der Urmutter der woken Ideologie Judith Butler. Ihre Forderung der Dekonstruktion, also der Zerlegung, der Auflösung (hier: des Geschlechts), ja, nach allumfassender Zerstörung ist ein aggressiver Akt.

Hochgebildete und relativ wohlhabende weiße Links-Liberale sind, zumindest in den USA, diejenigen, die sich am ehesten als Feministinnen, Antirassistinnen oder Verbündete der Marginalisierten identifizieren oder extrem links-woke Ansichten zu kulturellen Themen vertreten. Gleichzeitig sind im woken System wohlhabende Weiße die Ursache praktisch aller Probleme auf der Welt, woke Ideologie verunglimpft also genau die Menschen, die sie am ehesten annehmen.

Der Datenanalyst David Shor fand heraus, dass gebildete Menschen extremeren Ansichten nachhingen als Angehörige der Arbeiterklasse, die im Mittel mehr Realitätsbezug und „gesunderen Menschenverstand“ aufwiesen.

Bochwyt geht noch auf histrionische und Gruppenphänomene ein.

Ein Fazit von Bochwyt: Die Fähigkeit, das Nebeneinander gegensätzlicher Bedürfnisse, Emotionen und Motive als etwas grundlegend Menschliches anzunehmen, hält uns gesund. Wo dies jedoch misslingt, wo wir unsere innere Mehrstimmigkeit nicht zulassen, verdrängen und unterdrücken, droht Unheil.